

# Lehe – der Stadtteil der Kontraste

Elf Studenten zeigen Dokumentation „Das Leben. You know“ im Cinemotion – Vorstellung ausverkauft

**LEHE.** Fünf Menschen. Fünf Lebensläufe. Alle haben etwas mit Lehe zu tun. Ein Grund, sie auszuwählen für eine Dokumentation über den Stadtteil. Die elf Studenten der Hochschule Bremerhaven haben ihren Film am Donnerstag im Cinemotion gezeigt.

So bunt wie der Stadtteil sind auch die Protagonisten. Bodil Weyer kommt aus Norwegen und betreibt „Kim's Karaoke“ in der Rickmersstraße. „Nachts“, sagt sie, „gehe ich nicht mehr allein auf die Straße.“ Doch sie mag Bremerhaven, „sonst wäre ich nicht hier“. Und sie hat die Hoffnung, dass alles besser wird. Irgendwann. Diese Hoffnung teilt sie mit ihren Gästen, darunter der Mann aus dem Knast, der mit Hilfe seines Bewährungshelfers wieder in die Spur gekommen ist. „Du willst hier leben, das ist deine Heimat“, sagt er.

Auch Willie Kimbrough von „Chili Willies“ hat in Lehe seine Heimat gefunden. Ist hängen geblieben, als seine Frau bereits zurückging in die USA. Er hat sich selbst zum „Integrationsminister“ ernannt. Hat für alle ein offenes Ohr, auch wenn er dabei keinen Hotdog verkauft. „Bremerhaven



**Über Lehe gibt es viele Meinungen. Elf Studenten haben in ihrer Dokumentation „Das Leben. You know“ fünf Menschen begleitet.** Foto privat

ist eine kleine Version von Amerika“, sagt er. Und wenn er in seiner Heimatsprache spricht, dann gerät er ins Schwärmen: „Lehe ist das Herzklopfen von Bremerhaven.“

Von diesem Klopfen bekommt auch Hans-Joachim Prigge häufig mehr mit, als ihm lieb ist. Er ist

der Kontaktpolizist, der im Ortsteil Goethestraße nach dem Rechten sieht. Die Begrüßung „Moinsen“ gehört für ihn genau so zum Arbeitsalltag wie radelnde Leher des Bürgersteigs zu verweisen. Wenn er hin und wieder in die Häuser schaut, dann sieht er überquellende Mülleimer. Oder

unzählige Namen auf einem Briefkasten. Aber er sieht auch den Leher Pausenhof, wo Ehrenamtliche etwas Enormes auf die Beine gestellt haben. „In Lehe entwickelt sich was zum Positiven. Aber das geht nicht von einem Tag auf den anderen.“

Akram Abdulsatar ist Leher mit irakischen Wurzeln. Neben seinem Studium arbeitet er im Hafen. Und trainiert eine Fußballmannschaft. „Lehe ist ein schwarzer Punkt“, sagt er. Dealer, Räuber und noch mehr – „Ich sehe hier vieles.“ Er mag die Kontraste in Lehe, „da geht noch viel mehr“. Dass viele über den Stadtteil schimpfen, ist für ihn kein Problem. „Kritik ist immer interessant.“

Brigitte Hawelka ist die Leher Quartiersmeisterin. Mittendrin. Ihr Büro ist in der Goethestraße. Berührungsängste – Fehlanzeige. „Man kann ständig über die Defizite reden. Man kann aber auch seinen Blick auf die Schätze richten“, sagt sie. Die Stadt sei rau und grau, habe ihr jemand geschrieben. „Diese Dokumentation über Lehe hat mich aber nochmal darin bestärkt, dass ich genau am richtigen Ort bin.“ (maf)